

Was mich an Kristianes Geschichte sofort berührt, ist diese stille, unerschütterliche Kraft, die Frauen in rauen Landschaften oft haben. Sie lebt an der norwegischen Westküste, wo der Wind nicht nur über das Meer fegt, sondern auch durch Biografien. Man spürt, wie viel sie sich erkämpft hat nicht laut, nicht heroisch, sondern mit dieser beharrlichen, fast trotzig-warmen Entschlossenheit, die aus einem Leben zwischen Fjorden und Fischern wächst. Ihr Wunsch, dass Anders die Familientradition fortführt, ist für mich weniger Starrheit als Sehnsucht, nach Kontinuität, nach einem Halt, den das Meer nie verspricht. Anders dagegen trägt eine andere Art von Sturm in sich. Der Ruf der Musik, der Wunsch nach einem eigenen Weg das ist ein Aufbruch, der gleichzeitig schön und schmerzhaft ist. Zwischen den beiden entsteht ein leises Ringen, das ich sehr menschlich finde: die Liebe einer Mutter, die festhalten will, und die Freiheit eines Sohnes, der losmuss. Die dramatische Entdeckung am Strand wirkt wie ein Riss im Alltag, ein Moment, in dem die ganze Gemeinschaft aufschreckt. Und doch ist es Kristiane, die diesen Schock trägt, wie sie alles trägt: mit einer Mischung aus Mut, Pflichtgefühl und einer tiefen, fast archaischen Verbundenheit mit ihrer Welt. Für mich ist dieser Roman ein stilles, kraftvolles Porträt einer Frau, die sich gegen Stürme auflehnt, äusserlich wie innerlich. Ein Buch, das nach Salz riecht und nach Herz.

Trude Teige, Hinaus in den Wind, Fischer Verlage, 26.08.2026, 464 Seiten, Fr. 25.90